

XXXIV.

Kleinere Mittheilungen.

1.

Noch eine Familie von Haarmenschen, nebst Notizen über andere erbliche Anomalien des Haarwuchses.

Mitgetheilt von Dr. Wilhelm Stricker,

pract. Ärzte in Frankfurt a. M.

(Vergl. dieses Archiv Bd. 71, S. 111.)

Thomas Bartholinus (*Historiae anatomicae rariores*, Amstelodam. 1654, Cent. I, hist. 42) bemerkt, wo er die Barbara Ursler erwähnt, dass man im Museo Aldrovandi zu Bologna das Bild einer bärtigen Frau sehe. Diese Notiz veranlasste mich, in des Ulysses Aldrovandi *monstrorum historia* (Bononiae 1642 fol.) nachzusehen. Hier finde ich S. 16 ff. in guten Holzschnitten eine Familie von Haarmenschen abgebildet. Es ist ein Waldmensch (*homo silvestris*) von den canarischen Inseln, 40 Jahre alt, mit seinem Sohne von 20 und zwei Töchtern von 8 und 12 Jahren, welche alle haarig waren. Aldrovandi sah sie in Bologna. Glatt waren bei den Mädchen nur die Lippen und die Nase, die Haare auf den Wangen waren weich; Hals, Brust und Hände glatt.

Da ich über den Verbleib des Museo Aldrovandi in den mir zugänglichen italienischen Reisewerken widersprechende Angaben fand, so wandte ich mich, um deutschen Interessenten, welche Bologna besuchen, das Auffinden der Originalabbildungen zu erleichtern, an Herrn Prof. Rizzoli in Bologna, Präsidenten der dasigen Akademie der Wissenschaften, welcher nicht nur Herrn Prof. Bianconi zu einer eingehenden Antwort veranlasste, sondern auch mir interessante Notizen über andere erbliche Abnormitäten des Haarwuchses übersandte, von welchen später die Rede sein wird. Beiden Herren sei für ihre Gefälligkeit hier öffentlich Dank gesagt. Herrn Bianconi's Mittheilung besagt im Wesentlichen Folgendes:

Fantuzzi (*Memoria della Vita di Ulisse Aldrovandi*, Bologna 1774, S. 75) theilt aus dem Testamente des Stifters vom 10. November 1603 die Stelle mit: „Quoniam ipse Excellentissimus Testator habet Bibliothecam, Museum aliaque multa varia praetiosissima et inaeestimabilia, et in quibus congerendis fortunas omnes vitamque erogavit, ut perpetuentur ad commune virtuosorum commodum, de illis disponere statuit etc.“ Aldrovandi fährt dann italienisch fort, was wir hier deutsch wiedergeben: „In Anbetracht der grossen Mühen und Kosten, welche ich beständig 56 Jahre hindurch aufgewendet habe und noch immer aufwende, damit diese Mühen und Kosten bei meinen Studien nicht verloren gehen, — vermache ich diesen meinen mir so theuren Schatz dem Regiment der fünfzig Senatoren von Bologna. Ich habe auf denselben, ausser den Anstrengungen des Geistes und Körpers, welche sich nicht bezahlen lassen, alle meine Einkünfte während meiner

ganzen Lebenszeit verwendet, um soviel Reisen zu machen, soviel Gegenstände zu bezahlen, welche aus verschiedenen Theilen von Europa mir zukamen; Bücher zu kaufen, welche mir für meine Studien nöthig waren; um Maler, Zeichner und Kupferstecher zu bezahlen, welche ich viele Jahre in meinem Hause unterhielt. — Ich will, dass ein passender Ort für mein Museum im Gemeindepalast oder dessen Garten (in Palazzo ovvero nel giardino pubblico) erwählt werde, wo man geeignete Zimmer einrichtet. Von ganzem Herzen flehe ich die genannten Herren Senatoren an, dass kein Gegenstand je vernachlässigt werde, noch entfremdet, noch entfernt, weder aus dem Museum noch aus der Stadt.“

Welcher Art das Museum Aldrovandi gewesen sei, fährt Herr Bianconi fort, kann man erkennen aus verschiedenen Catalogen und Denkschriften, welche sich unter den von Aldrovandi hinterlassenen Handschriften vorfinden. Es giebt einen Index animalium et fossilium; Index Piscium, crustaceorum, testaceorum, mollium nec non fruticum musaei sui; Elenchus plantarum omnium quae in horto publico terrae commissa fuere, endlich in italienischer Sprache eine von Fantuzzi citirte Denkschrift über die Entstehung des Museums.

Aus Senatsdecreten von 1660 und 1666, welche andere Sammlungen dem Museo Aldrovandi zuwiesen, wissen wir, dass dasselbe sich damals noch im Palazzo comunale befand.

Max Misson, ein reformirter Franzose, Hofmeister und Reisebegleiter des Grafen Arran, Enkels des Herzogs von Ormond, † 1722, sagt in der Beschreibung seiner Reise, wovon die fünfte französische Ausgabe 1722 und eine deutsche Uebersetzung 1713 erschien: „In dem Palazzo comunale ist auch die Kunstkammer des weltberühmten Ulyssis Aldrovandi, welche nunmehr der Stadt gehört. Darin war unter Anderem gar merkwürdig das Bildniß einer Weibsperson, welche Aldrovandus selbst will gesehen haben, die einen so langen und starken Bart gehabt, wie nimmermehr ein Capuziner.“ Darin sind auch die 187 Bände in Folio, welche Aldrovandi mit eigener Hand geschrieben (S. 1061 der deutsch. Ausgabe). Eine weitere Bereicherung erfuhr das Aldrovandi'sche Museum durch die Sammlungen des Grafen Marsigli (geb. 1660 zu Bologna, † 1730), welcher 1709 die Akademie der Wissenschaften gründete.

Seitdem bildet, wie schon Fantuzzi (1774) sagt, das Museum Aldrovandi einen Theil der naturgeschichtlichen Sammlungen der Akademie; die Gegenstände, welche von Aldrovandi stammen, sind nicht besonders aufgehoben und liessen sich nur im Vergleich mit den Abbildungen in seinen Werken ermitteln; nur sein Herbarium wird getrennt im heutigen botanischen Garten aufbewahrt. — Schliesslich mag bemerkt werden, dass Cardinal Barberini (Papst Urban VIII.) den Aldrovandi durch griechische und lateinische Epigramme feierte. — Der Aldrovandi'sche Fall von Haarmenschen findet sich auch in Pater Caspar Schott (Soc. Jes.), *Physica curiosa*, Herbiol. 1697. 4^o (S. 393, Tab. III).

Der Fall einer angeborenen und erblichen Anomalie des Haarwuchses, welchen Hr. Prof. Rizzoli im *Bulletino delle scienze mediche di Bologna* 1877 (Ser. V, Vol. 23) mitgetheilt hat, bezieht sich auf eine weisse Haarlocke an der Stirn, von welcher Prof. Rizzoli im Mai 1876 in Imola das vierte Beispiel gesehen hat. Von den drei ersten bezogen sich zwei auf Männer, eine auf eine Frau. In dem

in Rede stehenden vierten Fall hatte ein Mädchen mitten im tiefschwarzen Haar eine dichte, lange, weisse Locke auf der Stirn. Er erfuhr, dass seit zwei Jahrhunderten in sechs Generationen dieser Familie die in Rede stehende Anomalie erblich war, so dass sie als ein Zeichen der Legitimität der Kinder angesehen wurde. Er theilt den Stammbaum mit, welchen wir in Folgendem nach seinen wesentlichen Resultaten reproduciren, wobei die mit der in Rede stehenden Anomalie behafteten Familienglieder mit einem * bezeichnet sind.

I. Generation. *Stammvater Bianconcini.

II. Generation. *Jacob B. † 1720.

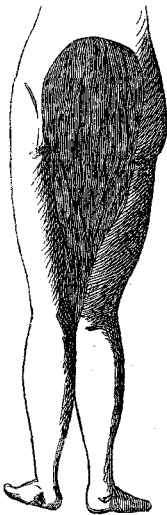
III. Generation. *Johann B. † 1760.

IV. Generation. Vier Kinder, davon 2*.

V. Generation. 5 Kinder von *Sohn, davon 4*; 5 Kinder von *Tochter, davon 3*; 3 Kinder von Tochter, alle normal.

VI. Generation. 3 Kinder von *Tochter, davon 1* (taubstumm), 1* (unehl.) Kind von *Tochter, 3 Kinder von Tochter, alle normal; 3 Kinder von *Sohn, davon 1*; 6 Kinder von *Sohn, davon 2*; 5 Kinder von *Sohn, davon 3*; 3 Kinder von Sohn, alle normal; 2 Kinder von Sohn, alle normal.

Rückschläge der Kinder von gesunden Eltern in den Fehler der Ureltern scheinen demnach nicht vorzukommen.



Ein zweiter Fall von Abnormität des Haarwuchses, welchen Prof. Rizzoli in der Sitzung der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Bologna vom 27. Mai 1877 vorgestellt und in derselben Zeitschrift wie den vorigen mitgetheilt, auch mit einer Abbildung begleitet hat (wovon eine Copie hier beigegeben ist), betrifft eine Spina bifida der Lendengegend, welche mit einem schwanzähnlichen Haarwuchs bekleidet war. Die Haare von kastanienbrauner Farbe waren halbmondförmig an der Lendengegend angewachsen. Das Mädchen war im Juli 1871 geboren, stand also im 7. Lebensjahre. Die Breite des Schwanzes war 15, die Länge 32 Cm. Das Wachsthum betrug etwa 2 Cm. in 3 Monaten. Einen ähnlichen Fall hat Dr. Berardi (*Memoria sopra una neonata colla coda per spina bifida*, Ancona 1855) beschrieben, auch Morgagni handelt davon im 48. Briefe seines Werkes: *De sedibus et causis morborum*. — Ohne Zweifel gehören diese Abnormitäten des Haarwuchses zu der dritten, von A. Ecker aufgestellten Kategorie: „Abnorme Behaarung auf krankhaft veränderten und gereizten Hautflächen.“

Der Fall einer Mulier barbata, welchen Joseph Lanzoni zu Ferrara (1663 bis 1730) in den *Ephemerides* (*Decuria III, annus 5. et 6. Francof. et Lips. 1700*, S. 636) mittheilt, bezieht sich wahrscheinlich auf einen Zwitter, denn es heisst da: *Ego anno 1697 mulierem Romandiolam annorum 50 sterilem observavi, barbam gerentem, quae interrogata mihi retulit, se nunquam menstruas purgationes vidisse nec mammas tumefactas, pectus enim velut viri erat.*